

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortsteile: Muringen, Breckenheim, Reichenheim, Viedenberg, Erbenheim, Ockelsh, JgRadt, Kloppenheim, Massenheim, Rebenbach, Ranzud, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallen, Wildschaffen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinanzeigen
Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg. Stellenanzeigen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Nr. 39.

Montag, den 16. Februar 1914.

14. Jahrgang

— Berlin, 14. Februar.

Die Abrüstungsfrage.

Wenn dem englischen Steuerzahler dann und wann die Augen übergehen ob des vielen Geldes, das er dem Staate für Neuanschaffungen und Ausbesserung der Flotte zahlen muß, dann kommt regelmäßig der Vorschlag einer allgemeinen Abrüstung oder Einschränkung der Rüstungen, und ebenso regelmäßig richtet sich der Vorschlag an die Adresse Deutschlands, das wie kein anderes Land ringsum von Feinden umgeben ist und am allerwenigsten eine Entlastung seiner Grenzen und Meeresgestade dulden kann.

Mit gleicher Regelmäßigkeit erhält John Bull die Antwort, daß man, obgleich von friedlichen Absichten befeelt, dem Wunsche leider nicht willfahren könne und England den Vortritt lassen müsse.

Auch für uns ist die kostspielige Politik der gegenwärtigen Faust wirklich kein Vergnügen; auch wir fühlen den Schmerz im Beutel und in den Fingerringen, wenn wir immer wieder zahlen und zehnten müssen, um uns mit unserer Rüstung zu Wasser und zu Lande auf der Höhe zu halten, aber es ist nun einmal nicht anders, und wir wissen nur zu genau, daß, sobald wir die Rüstung ablegen, wir von unseren lebenswichtigen Nachbarn ganz jämmerlich verdrängt werden. Drum wollen wir lieber Steuern zahlen als nachher die Fische, die John Bull im Verein mit unseren Nachbarn zur Nechten wie zur Linken gern auf unsere Kosten machen möchte.

Auch jetzt eben spielt im neueröffneten englischen Parlament wieder die Frage der Abrüstung, des Jahres, der Verständigung unter den Mächten über den Flottenbau, und was alles zu diesem Kapitel gehört, eine Rolle, und da ist es interessant, daß gerade jetzt ein Brief des Herrn von Bismarck aus dem Jahre 1870 über dieses Kapitel veröffentlicht wird, der zeigt, wie klug der spätere Reichkanzler daran getan hat, den Sirenenklängen aus Paris und London sein Ohr zu verschließen.

Der angeblich bisher geheim gehaltene Brief, den die „Revue de Paris“ am Sonnabend veröffentlichte, ist vom 9. Februar 1870 datiert und an den damaligen preussischen Gesandten in London, Grafen Bernstorff, gerichtet als Antwort auf eine Interpellation des englischen Unterstaatssekretärs Clarendon, der aus Anlaß Frankreichs bei der preussischen Regierung vertraulich hatte anfragen lassen, ob sie in eine von beiden Staaten gleichzeitig vorzunehmende Seeminderuna ihrer Armeekontingente im Interesse des euro-

päischen Friedens einwilligen würde. Bismarck lehnt in dem ausführlichen Schreiben an den Grafen Bernstorff dieses Verlangen ab mit dem Hinweis auf die überaus schwierige geographische Lage Preußens, die von der der anderen Großmächte so ganz verschiedenen sei. Oesterreich, Frankreich und Rußland besäßen Armeen, deren jede numerisch derjenigen Preußens überlegen sei. Die Aufrechterhaltung des Friedens hänge nicht von den friedlichen Absichten der Regierung selbst ab, sondern von Zufällen, die kein noch so mächtiger Monarch oder noch so einflußreicher Staatsmann vorhersehen könne.

Wie man sieht, hat der Briefwechsel wenige Monate vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges stattgefunden. Wie wäre es uns ergangen, wenn wir damals den Wünschen unseres Feindes, der schon gegen uns auf der Lauer lag, nachgegeben hätten!

Heute liegen die Verhältnisse nicht günstiger. An die Stelle Oesterreichs ist England getreten, das damals wenig Interesse an uns nahm, weil wir ihm auf dem Weltmarkte noch keine nennenswerte Konkurrenz machten, heute aber uns als gefährlichsten Rivalen betrachtet. Solange das der Fall ist und Frankreich seine Nachgegelüste nicht zähmen kann, heißt es für uns: Bewehr bei Fuß! wenn's auch schwer fällt!

Politische Rundschau.

— Berlin, 14. Februar.

Der Kaiser hat am Sonnabend bei Vergholz (Südlich von Potsdam) einem Schatzschließen des 1. Garde-Regiments beigewohnt.

Das Interesse des Kaisers für die Genervwehr hat sich bei der am Freitag stattgefundenen Parade vor dem Schloß besonders dadurch bekundet, daß er Befehl, ihn für die Folge vom Ausbruch größerer Brände so gleich in Kenntnis zu setzen. Anlaß zu diesem Befehl gab das Großfeuer auf dem Bahnhofsplatz, bei dem der Brandmeister Grabow sein Leben verlor. Der Kaiser ließ sich vom Branddirektor Reichel eingehenden Bericht über den Verlauf des Feuers und den schrecklichen Zwischenfall erstatten.

Reber das Reiseprogramm des Prinzen zu Wien verlautet, daß dieser am 24. d. M. nach Turin abreist und dort am 26. eintreffen wird. Die Ehrengarde wird aus zwei deutschen, vier österreichisch-ungarischen und drei oder vier italienischen Begleitschiffen bestehen. Die beiden deutschen und die österreichisch-ungarischen Begleitschiffe werden den Prinzen im Hafen von Triest erwarten, während die italienischen Kriegsschiffe bei Brindisi oder Varenna

mit der Eskorte ankommen werden.

Italienisch-deutsche Eisenbahnsorderungen am Balkan bilden den Gegenstand von Verhandlungen wegen der finanziellen Teilnahme an den Eisenbahngesellschaften, die die neuen serbisch-griechischen Grenzgebiete erschließen sollen. Die Ansprüche werden außer der geplanten Bahnverbindung von Serbien nach der Adriatische damit begründet, daß Bulgarien durch den zweiten Balkankrieg aus der ursprünglichen Kombination ausgefallen sei, wodurch die Grundlage der ursprünglich vorgesehenen Interessenvertretung verändert worden sei.

Ueber die Bagdadbahn haben Deutschland und England in großen Zügen ein Uebereinkommen getroffen, Einzelheiten bleiben noch zu regeln. Die deutschen Delegierten sind von London zurückgekehrt.

Die Abänderung des Vereinsgesetzes für Elsaß-Lothringen. Es ist zur Zeit noch nicht entschieden, ob die Preßgesetz- und Vereinsgesetze überhaupt an den Reichstag kommen und was geschehen soll, wenn ein solches Gesetz vom Reichstag abgelehnt würde. Es liegt auf der Hand, daß man die neue Regierung in Elsaß-Lothringen sich erst einrichten läßt, ehe man zu entscheidenden politischen Entschlüssen kommt. Darum ist es wahrscheinlich, daß über den Elsaß-Lothringischen Antrag beim Bundesrat und über die Vorlegung eines Gesetzes an den Reichstag in der nächsten Zeit noch nicht entschieden werden wird.

Ein Musterstatut zur Arbeitslosenversicherung hat der bayerische Städtetag beschlossen. Das Statut soll den einzelnen Städten zur Entscheidung unterbreitet werden.

Die Bildung von Landkrankenkassen zu fördern soll ein Erlaß des Handelsministers zum Ziele haben, der sich in Vorbereitung befindet.

Im Magdeburger Bestechungsprozeß gegen die Firma Thurm u. Besche wurde vom Staatsanwalt mitgeteilt, daß der in dem Prozeß viel genannte Werkmeyer bei der kaiserlichen Werts in Kiel, Verdes, Selbstmord begangen habe. Er muß also wohl ein schlechtes Gewissen gehabt haben.

Parlamentarisches.

Die Sturmschäden an der Ostküste kamen am Sonntagabend in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses zur Sprache. Ein Regierungsvertreter führte aus, daß ganz ungewöhnliche Abstriche, bis zu zwanzig Metern, vorliegen; der gesamte Landverlust in den Regierungsbezirken Straßburg und Stettin betrage etwa 400 Morgen. Buzzeit schwebten Erwägungen darüber, was zum Schutze der Küste geschehen könne. Insbesondere werde geprüft, wo an der Ostküste noch Fischerhäfen nötig seien. Küstenschutz habe der Staat nur auszuüben im

Der Bankierssohn als Fremdenlegionär.

Erlebnisse im niederländischen Söldnerheer im holländischen Archipel.

Von Juse Widi.

(Nachdruck verboten.)

Tapfer und unerschrocken ist er jedoch und deshalb hat in der Kolonialarmee vertreten. Eine gewisse Vorsicht darf man im Verkehr mit ihm nie außer Acht lassen.

Im das wunderbar in den Bergen gelegene Buitenzorg, Residenz des Generalgouverneurs herum wohnen die Bogoresen, wohl die schönsten aller Malaien. Besonders die Frauen zeichnen sich durch hohen schlanken Wuchs, helle Hautfarbe und oft geradezu klassisch-schöne Gesichtszüge aus. Am Innern Javas endlich sind seit unendlichen Zeiten die eigentlichen Javanen ansässig. Weißes das sanfteste und gutartigste Volk, das die Erde bewohnt. Schön sind die Javanen nicht; sie sind von kleiner, gedrungenen Gestalt, die unteren Stämme besitzen eine tief dunkelbraune Farbe, während die oberen Klassen oft nicht dunkler sind als etwa Sidalitener. Der Javane ist offen, freundlich, gastfrei im höchsten Grade und — bei den malaisischen Stämmen eine Seltenheit — sehr arbeitsam. Etwas aus seinem Dossa (Dorf) gekommenen javanischen „Gom-gom“ (Diener) oder eine javanische „Babu“ (Dienst-mädchen) kann man sich kaum denken. Durch langen Umgang mit den Europäern schleifen sich diese schönen Eigenschaften allerdings ab.

Die Tracht der Bewohner Javas ist auf der ganzen Insel ungefähr dieselbe. Männer wie Frauen lassen das prachtvolle, blauehaarige Haar lang wachsen, und die Männer durchweg bartlos sind und gleich den Frauen ein frauenrodartiges Kleid, Sarong genannt, tragen und den Oberkörper mit derselben kurzen Jade, oft schwer, die Geschlechter zu unterscheiden, was zu den heftigsten Intermezzi führte.

Die Lebensweise der Eingeborenen ist äußerst einfach. Mit einigen Händen voll Reis, etwas an der

ne getrocknetem Wildfleisch, Ding-ding, und schauervoll riechenden Salzfischen, Man-spatt genannt, ist man vollkommen zufrieden, wenn nur die unvermeidliche Maisstrohgarett (Kloppot) nicht fehlt und etwas Raffee oder Tee vorhanden ist. Den „Soppi“, Genever, und alle alkoholischen Getränke meidet der Malaye, und sollte sich ein Individuum, was sehr selten vorkommt, dem Trunk ergeben, so ist er der tiefsten Verachtung seiner Stammesgenossen sicher. Dagegen richtet das „Minum Mandu“ (Opiumrauchen) trotz aller Gegenmaßregeln der holländischen Regierung noch immer schwere Verwüstungen an, und die im ganzen Volke, auch bei den Frauen, unglaublich verbreitete Spiel- und Wetsucht richtet zahlreiche Elenden zugrunde.

Ihren Lebensunterhalt erwerben die eigentlichen Javanen zumeist als Landbauer. Mit Hilfe der riesenstarken Karbauern (Büffel), die selbst den Kampf mit dem Tiger nicht scheuen, beackert der Dessumann im Schweiß seines Angesichts, oft bis an die Hüften im Wasser stehend, sein oder seines Bruders Reisfeld, das zwar dreimal im Jahre Ernte gibt, aber auch mit äußerster Sorgfalt bebaut sein will. Viele Tausende sind in den Raffee-, Tee- und Juckerplantagen beschäftigt oder arbeiten als Lastträger in den Hafenstädten. Wie schon erwähnt, rekrutiert sich auch die Dienerschaft der Europäer großen Teils aus den eigentlichen Javanen, und im Heere sind sie als gute „Tagesoldaten“ geschätzt, denn bei Nacht ist auf den Javanen wegen seiner bis zum Grotesken gesteigerten Spinnenfurcht nicht viel Verlaß. Die Sundanesen sind kühne Fischer und Seefahrer, die sich in ihren Prauen, die sämtlich das dreieckige, uralte lateinische Segel führen, gewaltig weit auf die See hinauswagen.

In älterer Zeit stellten sie ein großes Kontingent zu den gefürchteten malaisischen Seeräubern, die noch heute in den Märgen und Nieren des Volkes eine große Rolle spielen. Und ganz sind sie sogar jetzt noch nicht verschwunden. Zuweilen verschwindet eine schwerfällige chinesische Dschunke (Handelschiff) spurlos, und nach längerer Zeit pflegt sich dann herauszustellen, daß sie von Malaien in legendärer abgelegenen Bucht überfallen, ausgeraubt und ausgemordet worden ist. Die Täter, denen im Betretungs-

alle der Strang sicher ist, werden selten oder nie gefast, und der ganze Vorfall wird möglichst vertuscht, um die Küsten nicht in Mißkredit zu bringen. Genügt, die goldene Frucht zu ernten. Da ist der Setang in der letzten Nacht einen seiner Geister, und mein Burtweg lag heute morgen tot im Käfig. Ich werde ein armer Mann bleiben und meiner guten Tochter keinen seidenen Stendang (Brusttuch) zu ihrer Hochzeit schenken. Aber mit dem Tode hört die Macht des Setang über die Guten auf. Dann hält Rene-Rene über die Seelen Gericht, und die Untabigen bleiben in ihrem Himmelsaal bei Raffee, Reis und gutem Kloppot in Hülle und Fülle. Auch meine verstorbene Frau werde ich dort als blühende Jungfrau wiederfinden. Wehe aber denen, die auf Erden böse waren! Ihre Seelen werden dem Setang überliefert, und dieser bannet sie für alle Ewigkeit als ruhelose Geister zwischen Himmel und Erde, ihnen zur Qual, den Lebenden zum Schrecken!

Dies ist in ganz kurzen Zügen die religiöse Anschauung der Dessabewohner, die je nach der Gegend etwas variieren mag. Die Bergbewohner besitzen eine weit lebhaftere Phantasie und beschäftigen sich intensiver mit okkulten Dingen, als die Leute der Ebene. Leider sind die Malaien der christlichen Mission so gut wie unzugänglich, und wenn einmal ein Uebertritt erfolgt, so geschieht das meistens in den Küstenstädten aus materiellen Gründen, so daß die eingeborenen Christen bedauerlicherweise nicht im besten Ruf stehen.

Neben Eingeborenen und Europäern gibt es auf Java eine Anzahl Araber, die zum Teil als Prediger des Islam das Land durchziehen, teils als Handelsleute den Ruf unbedingter Ehrlichkeit genießen. Letzteres kann man nicht von den Chinesen sagen, die einen integrierenden Bestandteil der überaus dichten Bevölkerung (Java hat bei der ungefähren Größe Bayerns über 25 Millionen Einwohner gegen 7 Millionen in Bayern) bilden. Fast der ganze Kleinhandel und ein ansehnlicher Teil des Großhandels befindet sich in chinesischen Händen. Das untere malaisische Volk wird von den schlitzäugigen Einwanderern in schredlicher Weise ausgebeutet, und auch der Europäer soll bei den unumwandellichen Geschäften mit Chinesen die

Interesse der Häfen und Ströme, der Inseln und sonstigen fiskalischen Eigentums. Dies sei 1902 durch Vereinbarung zwischen den beteiligten Ministerien festgelegt worden. Diese Grundzüge sollen aber nachgeprüft werden.

Neuer unlauterer Wettbewerb eines Bundesstaates wurden am Sonnabend in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses Klagen geführt. Beamte des Hamburger Staates machen in Preußen und besonders auch in Bayern in Versammlungen und auf andere Weise Propaganda für den ausschließlichen Ankauf von Seefischen in Hamburg, wie es nicht mehr schön ist. Von der Regierung wurde mitgeteilt, daß sie sich an die Reichsregierung mit dem Ersuchen gewendet habe, festzustellen, ob tatsächlich von Seiten des Bundesstaates Hamburg der behauptete unlautere Wettbewerb betrieben wird, und gegebenenfalls Abhilfe zu schaffen.

Europäisches Ausland.

Rußland.

Ein Akt des Zaren aus Anlaß des Ministerwechsels beweist deutlich, daß der Sturz Kozlowzows nicht nur einen Sieg der Rechten bedeutet, sondern daß eine Ära durchgreifender ökonomischer Reformen beginnen wird. Gorenzow gilt als Ueberlager. Der sein Nachfolger werden wird erscheint nicht zweifelhaft; es kann sich nur um der Grafen Witte handeln. Auch der Umstand, daß der neue Finanzminister Warz ganz aus der Schule Wittes hervorgegangen ist, wird als Beweis dafür angesehen. Merk würdigerweise steht man in Pariser politischen Kreisen einer Präsidenschaft Wittes nicht gerade freudig entgegen, da Witte im Rufe großer Deutschfreundlichkeit steht.

Griechenland.

Über die Absichten der Pforte herrscht in der griechischen Bevölkerung noch immer große Beunruhigung. Man befürchtet einen Handstreich gegen die Inseln der Ägäis. Unbestätigte Gerüchte wollen wissen, daß ein griechisches Torpedoboot von einer türkischen Küstenbatterie beschossen worden sei. In offiziellen Kreisen ist man überzeugt, daß auch Effend Pascha irgend etwas gegen Griechenland im Schilde führt. Die Konzentration der türkischen Truppen an der Küste gegenüber Chios und Mytilene hat griechischerseits gewisse Vorsichtsmaßregeln nötig gemacht und eine Anzahl Torpedoboots wird nach den Inseln entsandt werden.

Türkei.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Albanien sind fortwährend sehr gute. Die Pforte wünscht vor allen Dingen festgestellt zu sehen, daß nicht die bulgarische Regierung, sondern lediglich der bulgarische Klerus Schreckisgelüste bereite. Man ist aber überzeugt, daß die bulgarische Regierung Mittel und Wege finden wird, um die ganze Angelegenheit zur beiderseitigen Zufriedenheit zu erledigen. Kriegerische Absichten seitens der Türkei zu konstruieren, sei absurd. Eine geheime Zusammenkunft zwischen dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha und den bulgarischen Ministern Radoslawow und Tomislawow soll am Sonntag in Dimotika stattgefunden haben, in der überaus wichtige politische Vereinbarungen zwischen Bulgarien und der Türkei zustande gekommen sein sollen. Bulgarienseits wird mit besonderer Genugtuung erwähnt, daß Enver Pascha nach den Besprechungen den bulgarischen Würdenträgern ein Diner gegeben habe, zu welchem die Speisen und Getränke mittels eines Expresszuges nach Konstantinopel gebracht wurden. Es fragt sich nur, wer dabei vom Spargel die Köpfe und von den Kirichen die Kerne bekommen hat.

Die Aufhebung der Minensperre in den Dardanellen ist im Umkreise von einem Kilometer erfolgt. Die die Meerenge passierenden Schiffe brauchen daher keinen Vorsehens mehr an Bord zu nehmen.

Albanien.

Die Haltung der Pforte gegenüber Albanien soll wie der türkische Botschafter in Wien, Hilmi Pascha in der Unterredung, die er mit dem Prinzen von Wied hatte, versicherte, eine freundschaftliche sein.

Augen weit aufmachen, um nicht gar zu schlimm angeführt zu werden. Etwas übers Ohr gehauen wird er auf alle Fälle. Die Chinesen sind es auch, die die Opiumpest skrupellos zu ihrem Vorteil ausbeuten und eine schlimme Gefahr für die Völkersittlichkeit bedeuten. Sie bilden im Archipel sozusagen einen Staat im Staate, haben ihre eigenen Beamten, die militärische Titel wie Leutnant, Kapitän, Major usw. führen. Haben sie ihre Taschen genügend gefüllt, kehren sie meist ins Reich der Mitte zurück. Sterben sie aber auf Java, so lassen sie sich wenigstens in chinesischer Erde begraben, die in ganzen Schiffsabladungen aus China eigens zu diesem Zweck eingeführt wird.

Wenn auch hin und wieder ein besonders frecher Buhörer von ausgeflogenen Javanen mißhandelt oder gekriegt (erdolcht) wird, so lassen sich die armen braunen Menschen von den smarten Chinamännern ebenso gedulda ausblenden, wie sie die Ausbeutung durch den Namen nach sind alle javanischen und sumatranischen Malaien Mohammedaner schlichter Richtung. Während aber die Sumatra-Malaien, vor allem der fanatische Atjeher, strenggläubige Moslem sind, nehmen es die Javanen nicht so genau. Religiöse Intoleranz kennen sie nicht, und saule Wiße über den Vart des Propheten, der den bartlosen Javanern durchaus kein Gegenstand der Verehrung ist, sind sehr im Schwunge. Dagegen spukt der Brahmaglaube und der Buddhismusglaube der Väter, vermischt mit ur-altem Kultus der ursprünglichen Inselgötter, noch stark in den Köpfen und hat eine uns Europäern lächerliche Geister- und Gespensterfurcht erzeugt. Ein Javane, der bei Tage zehn lebendigen Feinden mutig standhalten würde, verkriecht sich bei Dunkelheit zitternd in seiner Hütte, wenn der scharfe Schrei des Gekko (Nachtdecke) ertönt oder der Chorus der Ochsentröße seine unmelodischen Gesänge anstimmt. Kein Dessabewohner wird es verschäumen, abends auf die Schwelle einer kunstvoll aus Bambusgeflecht gefertigten Hütte eine Schale voll Reis nebst einigen Früchten zu stellen als Opfer für die in der Nacht umherstreichenden ungelosen Geister. Er wird auf der breiten Ball-Bali (Schlafbank), auf welcher er mit seiner gesamten Familie der Ruhe pflegt, keinen Augenblick Schlaf finden, hätte er das Speisopfer unterlassen. Sehr poetisch würde das allabendlich auf den Kreuzwegen niedergelegte Blumenopfer anmuten, verdankt es nicht demselben trassen Aberglauben seinen Ursprung. Auch auf den Flüssen sieht man häufig blumengeschmückte Körbchen als Opfer für die Geister schwimmen; über den seltsamen, ekelhaften Inhalt dieser Körbchen kann ich mich an dieser Stelle nicht äußern.

Mexiko.

Neue Angriffe planen die mexikanischen Rebellen gleichzeitig auf Torreon, Monterrey und Tampico. General Villa begann den Vormarsch auf Torreon. Es sind Schutzmaßregeln für die zurückbleibenden Deutschen getroffen worden. Der deutsche Dampfer „Dresden“ verließ Tampico, wo sich keine Rebellen mehr befinden. — Auch die Stadt Mexiko erscheint bedroht; die dortige englische Gesandtschaft setzte sich in Verteidigungsstand. Zwei Kanonen von einem englischen Kriegsschiffe wurden per Eisenbahn von Veracruz aus nach Mexiko geschafft.

Asien.

China.

Eine schwere Niederlage haben die Regierungstruppen bei einem Zusammenstoß mit der Bande des „Weißen Räubers“ westlich der Eisenbahn von Hankau erlitten. Die Banditen griffen die Soldaten mit Todesverachtung an und ließen selbst zahlreiche Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Es scheint, als ob die Revolte in den Provinzen Gupeh und Hunan erneut an Ausdehnung gewinnt.

Sport und Verkehr.

Den 300. Ausstieg unternahm am Freitag das Luftschiff „Sachsen“, das vom Reichsmarinamt für die Marine-Ausflugs-Abteilung Fuhlsbüttel zu Übungszwecken gechartert ist.

Abgeordnetenhause.

□ Berlin, 14. Februar.

Das preussische Abgeordnetenhause beriet heute bei der allgemeinen Aussprache über den Etat des Ministeriums des Innern einen Antrag Schmedding (Str.) betreffend die

Fürsorge für gemeingefährliche Geistesranke.

und den Antrag der Sozialdemokraten, die eine Novelle zur „Regelung des Irrenrechts“ verlangen. Die Redner aller Parteien waren sich einig darin, daß die Fürsorge für gemeingefährliche Geistesranke, soweit sie nicht den Vandalenverbänden obliege, vom Staate zu übernehmen sei. Minister des Innern v. Dallwig, der schon gestern seine Bedenken gegen den Antrag Schmedding geäußert hatte, hat auch heute nochmals dringend, von der Annahme dieses ungewöhnlichen Antrages abzuweisen. Ueber das Schicksal dieser Anträge wird man später bei den Abstimmungen entscheiden. — Zunächst wandte man sich der dänischen Frage zu. Die Unterlage für die Aussprache gab der freikonservative Holsteiner Johannsen durch Schilderung der dänischen Agitation und ihrer Stützen in Nordschleswig. Der Däne Rissen bestritt alles und behauptete, seine Freunde würden von den Deutschen vergewaltigt, im besonderen führte er dafür auch den Fall Amundsen an. Der nationalliberale Abgeordnete Schifferer machte der Regierung heftige Vorwürfe wegen ihrer schwankenden Haltung in der Nordmarkpolitik. Der Nationalitätenkampf nehme dort eine immer unerträglicher werdende Schärfe an, und das Ziel der innerlichen Angliederung Schleswig-Holsteins an Deutschland, sowie der Ausgleich zwischen deutscher und dänischer Bevölkerung scheine in immer weitere Ferne gerückt. Ein Hauptteil der Schuld daran sei der Regierung zuzuschreiben. Die neueste Erscheinung in der umfassenden Organisation der Dänenpartei seien die Jugendvereine, die systematisch die Jugend dem deutschen Staatsgedanken entfremden und ihren Haß gegen alles Deutsche einpflanzen soll. Redner wandte sich gegen eine Aufnahme der Staatenlosen in den preussischen Staat. Minister v. Dallwig erhob sich zugleich zu einer Verteidigung seiner Politik. Von einem Platzaktursus der Regierung zu sprechen, schiese weit über das Ziel hinaus. Die Regierung habe es an einem systematischen Vorgehen nicht fehlen lassen. Der Minister richtete an das Haus den Appell, nicht immer alles Geleistete zu verkleinern; es bedürfte unbedingt der Kampfesfreudigkeit und der Zuversicht, um dauernde Erfolge zu sichern. Abg. Graf Baudissin (Kons.) schloß sich den Ausführungen der Abgg. Schifferer und Johannsen an.

Hierauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Montag.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 14. Februar.

Der Reichstag begann heute seine Sitzung schon um 10 Uhr. Ob bei diesem frühen Beginn der Wunsch mitsprach, heute endlich mit dem Etat des Reichsamts des Innern fertig zu werden, oder ob die Sehnsucht der Reichsboten, über Sonntag nach Hause zu fahren, den Ausschlag gab, kann man nicht feststellen. Auf jeden Fall aber beschränkten sich die einzelnen Redner auf wenige Worte, und so konnte man schon um 2 Uhr die Sitzung schließen. Zunächst wurden die zurückgestellten Resolutionen über die Stellung der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungen angenommen, dann setzte man die Beratungen über den

Etat des Reichsamts des Innern.

bei den einmaligen Ausgaben fort. Der Centrumsabgeordnete Dr. Pfeiffer begrüßte die Unterstützung der internationalen Bibliographie für soziale Wissenschaften. Der sozialdemokratische Abgeordnete Röntg möchte größere Mittel für die Bekämpfung des Typhus ausgezahlt wissen. Er griff die Behörde an, daß sie im Ruhrgebiet in der Beaufsichtigung der Wasserläufe nicht ihre Schuldigkeit getan habe. Gegen diese Vorwürfe nahm Ministerialdirektor Jonquieres die Behörde in Schutz. Abg. Schifferer (natf.) begrüßte die Erhöhung des Reichszuschusses für den Verband der gemeinnützigen Rechtsanwaltsstellen. Dann kam man auf die olympischen Spiele zu sprechen. Die Budgetkommission hat die als erste Rate zur Vorbereitung der olympischen Spiele in Berlin 1916 geforderten 40 000 Mark getrichen. Die Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler beantragen Wiederherstellung des Postens. Der Sozialdemokrat Rühle erklärte namens seiner Partei, daß sie zwar für die Unterstützung idealischer Körperpflege zu haben sei, daß aber an den olympischen Spielen ausschließlich die nationalen Turnvereine beteiligt seien. Abg. Stöbe (natf.) meinte, es handle sich um eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, die Spiele würdig zu gestalten. Auch die Regierung befürwortete durch ihren Vertreter Ministerialdirektor GemaId die Anträge auf Wie-

derherstellung der Position. Die Abstimmung über Anträge wird erst am Dienstag stattfinden. Bei außerordentlichen Etat forderte Abg. Mumm (Wirtg.) schnellere Förderung des Kleinwohnungsbaus. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern zweiter Lesung erledigt. Am Montag wird mit dem Etat des Reichsjustizamts die Etatsberatung gefeiert.

Lokales und Provinzielles.

(Nachdruck unserer Artikel sind nur mit Quellenangabe gestattet.)

Briefkasten.

300. Unter welches Gericht fallen die Gärtnerarbeiter bei Lohnstreitigkeiten?

Nach unserer Ansicht: „Das Gewerbegericht.“
* **Residenz-Theater.** Mandragola. Komödie von Paul Eger. Spielleitung Dr. Rauch. Die unbegreifbare Lust, Vater zu werden, ohne sich in seinem vorgerückten Alter zu bemühen und der unerschütterliche Glaube an die Tugend seines Weibes, lassen den reichen Pandolfo einen plumpen Schwindel hineinfallen. Mit ihm dem auch die Mutter der jungen Frau diese in eine Ehe mit Florio hinein, der unter der Maske eines berühmten Arztes mit dem untrüglichen Mittel Mandragola für die desegnen, ins Haus geführt wird. Die in der Antiküder des Stüdes aufgesteckte Warnung: nichts für junge Menschen, hat ihre volle Berechtigung. Für ein etwas lang gesonnenen ersten Akt entschädigten der zweite und dritte glänzend. In der prachtvollen Umrahmung der Szenen wurde köstlich gespielt. Den Vogel aber schloß Herrmann ab als lebenslustige Witwe, die mit Valio (Rebri) ein zweites flottes Liebespaar darstellte. Reim Jager (Sandolfo), Herr. Resselträger (Florio) und Schönau (Dromio) und die hübsche Lori Böhm (Lore), sowie endlich deren Mutter, Theodora Borst, dienten den reichen Beifall, den ein volles Haus spendete. M. B.

Aus Stadt und Land.

** Von einem Bären angegriffen wurde eine aus Freienwalde a. O. Dort wurden am Freitag mehrere Bären durch die Straßen geführt. Die Dämigung an eines der Tiere heran und wollte es fassen. Der Bär aber fiel über die Abnungstose her, verlor ihr mit den Tagen einen Schlag ins Gesicht brachte ihr blutige Verletzungen bei. Die Dame kn einen benachbarten Laden. Auch ein Schulfur wurde von dem Bären angegriffen, konnte aber rechtzeitig die Flucht ergreifen.

** Der Bauernschreck ist noch nicht erlegt. Landesforstmeister Hugo Jauschner in Admont (Steiermark) schreibt: „Rein, er ist nicht erlegt und so lange nicht erlegt werden, so lange nicht mit den, die auf Großlagen abgeführt sind (Vorschlag Herrn Bronhart v. Schellendorf), den Spuren auf freiem Boden nachgegangen wird. Nur einem Jäger ist es zu danken, wenn die Großlage in dem nur teils Schneeschuhen (Stiern) zugänglichen Alpengeleht erlegt wird, und das ist nicht so einfach. „Bauernschreck“ wird daher leider noch recht lange Geißel der Landbevölkerung und der dortigen Inhaber bleiben.“

** Eine Karl verwehte Frauenleiche fanden in Reinbeler Forst bei Bergedorf-Hamburg Arbeiter auf dem Walde. Es handelt sich nach den vorhandenen Kleidungsstücken und einem polnischen Langbuch um eine polnische Schnitterin, die offenbar auf dem Wege zur Kirche erschlagen wurde. Die muß schon zwei bis drei Jahre zurückliegen.

** Von einem schon gewordenen Pferde totgegen wurde in der Nähe von Ronneburg (Saale) der Wäldermeister Böhmeier beim Dägersfahren neuaufgekauft Pferd wurde scheu, riß seinen Fuß zu Boden und verletzte ihn durch einen Hufschlag der Brust so schwer, daß er bald darauf starb.

** Eine ganze Garnison zu vergiften wurde in Amiens (Frankreich) versucht. Als die Wälder in Barnisonbäckerei den fertigen Brotteig in den Schiebern wollten, bemerkten sie, daß unbekannte Kupferlösung in den Teig gemischt hatten. Die Behörde hat sofort eine genaue Untersuchung geleitet, die zur Folge hatte, daß zwei Soldaten haffet wurden.

** Pulvermengen mit Gift drahtloser Telephon zur Explosion zu bringen, ist dem Ingenieur in Florenz gelungen. Zu Versuchszwecken hatte nival Forniani im Arnofluß vier Torpedos versenken lassen, zwei mit weißem und zwei mit schwarzem Pulver. Auf ein gegebenes Zeichen hin setzte sich in einem Turm des Palastes Capovini sein Apparat in Tätigkeit. Die Torpedos explodierten innerhalb 40 Sekunden. Die italienische kastität beschloß, das Projekt Mibis anzukaufen.

** Was man aus Liebe tut ... In Rousson war vor etwa Jahresfrist eine hübsche Magd aus dem Dienst entlassen worden, weil sie Knechten die Köpfe verdrehte. Seitdem war das Mädchen verschwunden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Vor einigen Tagen nun fand Beldarmen auf dem Gutshofe nochmals eine gehende Hausfuchung ab, und siehe, man entdeckte Vermählte in einem Faß in einem dunklen Zimerer Scheune. Die so lange Vermählte war munter und lustig, dabei allerdings blaß. Bei ihrer Entlassung hatte sie sich gelobt, sie in das Faß gesteckt und ihr jeden Tag das gebracht, den Kaffee, die Kartoffeln und den Jeden Abend war er gekommen und hatte den Faß von dem Faß genommen, und sie hatte faulenzleben herzlich gefunden. — Was Frauen alles aus Liebe tun!

** Die furchtbare Kälte in Amerika hat nach fast Todesfälle im Gefolge. 11 Todesfälle wurden bisher allein in der Stadt New York verzeichnet. Die ärmere Bevölkerung leidet unter den Unbilden der Witterung, da die einen unerschwinglichen Preis erreicht haben. Krankenhäusern werden Hunderte von Personen zugeführt, denen einzelne Gliedmaßen erfroren sind.

Hafen liegt so starkes Eis, daß die Schifffahrt be-
hindert ist. Eisbrecher sind Tag und Nacht in der Bai
von Newyork unterwegs, um wenigstens den Weg durch
den Ambrose-Kanal, die die Bucht von Newyork mit
dem offenen Meere verbindet, frei zu halten. Der
Long Island Sund ist stellenweise völlig gefroren.

Brief aus der Reichshauptstadt.

1. Berlin, 14. Februar.

Wenn man zu jeglicher Jahreszeit die Straßen
Berlins durchwandert, dann fällt dem Fremdling hier
und da ein Stuhl auf, der mit einer sauberen weißen
Schürze behängt auf dem Trottoir steht und einen
etwas fragen zu wollen scheint. Sieht man näher
zu, dann findet man bald ein Schild mit der menschen-
freundlichen Einladung: „Frische Selbstgemachte! Großes
Schlachtfest!“ Mit diesem Stuhl soll es folgende Be-
wandnis haben: In altersgrauer Zeit, als Berlin
noch nicht Weltstadt war und vor den Provinzstädten
außer dem kaiserlichen Hofe kaum etwas voraus
ging, als die gefälligen Verkehrsformen noch ganz
andere waren und das Leben viel gemüthlicher, da
wohnte in einer verkehrsreichen Gegend ein biederer
Gastwirt, der dann und wann ein Gästchen kaufte
und mit der selbstgefertigten Wurst seine Gäste er-
freute. Sobald seine im U. umgeben sich eines ganz
besonderen Rufes erfreuende Hauschüre mit der mü-
hseligen Arbeit fertig war, dann zog unser Wirt die
gewohnte blaue Gastwirtschürze aus, ersetzte sie durch
eine saubere weiße und stellte sich so an die Tür. Das
hatte dann für die Nachbarn dieselbe Bedeutung wie in
Antwerpen und Brüssel der Ruf der Wäderglocke, die
zum Genuß der frisch aus dem Backofen kommenden
Wurstbrötchen einludt: es gab Würstelsuppe und Well-
fleisch, frisch gebratene Blut-, Leber- und Bratwürste
mit Sauerkohl, und die Nachbarschaft labte sich an
dem, was man die Hinterlassenschaft einer gut ge-
machten Sau zu nennen pflegt. Das Weißbier, das
zu jener Zeit in Berlin noch eines viel besseren Rufes
sich erfreute, floss in Strömen, und der Wirt hatte
sich voll und ganz zu tun, die Gäste zu bedienen. Und um
währenddem die Reklame der weißen Schürze nicht zu
entbehren, hing er die Schürze über einen Stuhl und
setzte ihn vor die Tür — in Vertretung, wie es im
Kunststil heißt. Sein Verfahren fand bald Nachah-
mung, und der Brauch hat sich bis heute in Berlin
erhalten.

Mehr als in der Woche sieht man jetzt abwechselnd
an Schlächterläden und Wirtschaften das verlockende
Wahrzeichen auf dem Bürgersteig prangen, ein Stuhl
mit darüberflatternder blütenweißer Schürze, der dem
hungrigen Wanderer kündigt: „Hier gibt's frische Blut-
und Leberwurst.“ Es riecht würzig und verlockend
— aber ich glaube, daß es manchmal besser ist, wenn
man die nähere Untersuchung läßt; die Wahrheit
wäre am Ende so unerschrocken sein wie die hinter
dem Schleier des Bildes zu Saiz verborgene: Der
tolle Jüngling wurde bekanntlich bleich und ohn-
mächtig aufgefunden, als er zur Erkenntnis gekommen
war.

Indes der Großstädter ist nicht verdoht, und
manche wollen gar nicht wissen, was sie essen, aus
reiner Angst, daß sie am Ende das Essen ganz auf-
heben müßten; „was ich nicht weiß, macht mich nicht
heiß“ denken sie — und im großen und ganzen haben
sie recht! Namentlich wenn man in den Massenab-
kühlungsanstalten, Restaurant genannt, immer „hinter
die Kulissen“ sehen könnte, würde einem der Appetit
auf manche Speisen bald vergehen. Ausgepöchte Jung-
gelehrten haben ohnehin schon ein Verzeichnis ver-
botener Speisen im Gebrauch; so leicht fällt keiner
von ihnen auf Goulasch, Klopse oder Ragouts herein,
welche den geistreichen Namen „Wochen-Übersicht“
führen. Ausnahmen bestätigen wie immer, so auch
hier nur die Regel.

Aber wenn nun jene Pessimisten mit ihren Ari-
stokraten recht haben — was dann? Man hat doch bei-
spiele, wo Hunde gestohlen wurden — doch ich will
niemandem seinen Appetit verderben und lieber nicht
in die Geheimnisse der Gerichtsverhandlungen und
der lokalen Chronik hinuntersteigen! Genug: es wird
viel erzählt, es ist aber auch viel wahr; und ein
altes Bauernsprichwort behauptet: „Der liebe Gott
weiß alles — nur nicht, was in die Wurst kommt.“
Die städtischen Schlächter behaupten, ihr schlechtes Ver-
halten zu den Bauern rühre daher, daß ihnen die
Bauern solche Verleumdungen nachzusagen pflegten.
Wo steht aber die Verleumdung? Oder soll man etwa
im Hause des Geherten nicht vom Strid sprechen,
wie es das alte Sprichwort verlangt?

Gesundheit und Leben der Rebenmenschen spielen
leider in der Großstadt keine Rolle, wenn der Profit
in Betracht kommt. Ob man die Leute mit Hunde-
schinken traktiert, ob man ihnen das berühmte
„Büchsenfleisch“ aus gefallenen Pferden usw. präpa-
riert, ob man Hunderttausende von Säuglingen mit
verdorbenen Milch zu „Engeln“ macht — das sind alles
nur Auswüchse der goldenen persönlichen Freiheit in
der Großstadt. Wo diese noch nicht weht, da gibt's
ja noch bessere Menschen, und am Ende bekommen
sie Schlächter schon Gewissensbisse, wenn sie dergleichen
lesen und besser sich. Es soll ohnehin heute in
Berlin schon Schlächter geben, die manchmal Würste
aus ihrem eigenen Loden essen. Aber verbürgt ist
das nicht und — sicher ist sicher!

Aus Westdeutschland.

— Godesberg, 14. Februar. Die Betriebsüber-
nahme des neuen Güterbahnhofes wird, nach-
dem der erstgenannte Termin vom 15. Februar in-
folge des eingetretenen Frostwetters nicht hatte inne-
gehalten werden können, bestimmt am 1. März erfolgen.

— Düsseldorf, 14. Februar. Ein Stadion nach
Entwurf errichtet werden. Es wird mit allen modernen Ein-
richtungen ausgestattet; die Zuschauerräume sollen
überdacht werden, ums Publikum gegen die Unbilden
der Witterung zu schützen. Der Plan geht von der
Stadt Düsseldorf und den namhaftesten Sportkreisen
aus. Als Platz ist ein Gelände in unmittelbarer Nähe

des Rheins am Kaiser-Wilhelm-Platz in Aussicht ge-
nommen, eine für den Zweck geradezu ideale Lage.
Das Stadion soll den Namen Rheinstadion in
Düsseldorf führen. Die nächste Stadtverordnetenver-
sammlung wird sich bereits mit dem Projekt zu be-
fassen haben, das bis zur nächstjährigen Ausstellung
verwirklicht sein soll.

— Duisburg, 14. Februar. Hier wurden zwei
Personen verhaftet, die auf der Felsenstraße sich eines
schweren Straßenraubes schuldig gemacht hat-
ten. Sie waren in Gemeinschaft mit einem Drit-
ten über einen Arbeiter hergefallen, der aus einer
an der genannten Straße gelegenen Wirtschaft heraus-
kam, und schlugen ihn nieder. Als der Ueber-
fallene hilflos am Boden lag, schlugen die Straßen-
räuber noch weiter mit Knütteln auf ihn ein, so daß
der Mann einen Armbruch davontrug. Dann wurde
ihm noch der Rest seiner Burschenschaft abgenommen, und
die Räuber entfernten sich eiligst. Der Ueberfallene
hatte aber zwei der Räuber erkannt. Er konnte sich
noch bis zur nächsten Polizeiwache schleppen, wo ihm
Hilfe zu teil wurde.

— Solingen, 14. Februar. In den Städten des
oberen Kreises Solingen sind jetzt die Steuer-
zuschläge für 1914 festgesetzt. Die Städte stellen
den eigentlichen Solinger Industriebezirk dar, ein räum-
lich und wirtschaftlich zusammenhängendes Ganzes. Es
werden erhoben in Solingen 220 Prozent Einkommen-
und Realsteuern, in Hückesheim 270 Prozent Einkommen-
und Realsteuern, in Ohligs 210 Prozent Realsteuern
und 180 Prozent Einkommensteuern, in Wald 220
Prozent Real- und Einkommensteuern und in Gräf-
rath 242 Prozent Realsteuern und 217 Prozent Ein-
kommensteuern. Bemerkenswert ist, daß Solingen einen
Ausgleichsbeitrag von einer halben Million Mark an-
gesammelt hat, der durch die Hinzunahme von Rück-
lagen, die bei einzelnen Haushaltsplänen angesammelt
worden sind, auf 1 Million Mark gebracht werden
kann.

— Varmen, 14. Februar. Der 68 jährige Wirt
Emil Kregeloh wollte sich abends nach Schluß des
Lokals mit der Küchenlampe zu Bett begeben. Er kam
auf dem Wege dahin infolge eines Fehltrittes zu Fall.
Die Lampe explodierte und Kregeloh erlitt so
schwere Brandwunden, daß er im Krankenhause starb.

— Bentheim, 14. Februar. Bei Eintreffen des
direkten Zuges Amsterdam-Bien wurde ein Reisender
verhaftet, der mehr als 100 Kilogramm Sach-
charin bei sich führte. Der Beamte des deutschen Zoll-
amtes war wahrscheinlich vorher über den vermut-
lichen Schmuggler in Kenntnis gesetzt worden.

— Aachen, 14. Februar. Der fünf Jahre alte
Sohn der Eheleute Köhl brach auf dem Eise der Ge-
meinde-Kiesgrube ein und ertrank. Die Leiche konnte
geborgen werden.

— Angermund, 14. Februar. Einen gemeinen
Streich verübte ein unbekannter Fuhrmann, der zwei
Knaben im Alter von etwa 6 und 9 Jahren von Hoch-
feld aus auf seinem Wagen bis zum hiesigen Bahn-
hof mitführte und sie dann mit den Worten: „Ich
komme gleich wieder“, zurückließ. Ein Polizeibeamter
expediente die weinenden Kinder per Bahn bis Gro-
ßenbaum, begleitete sie bis Buchholz und ließ sie von
dort nach Hause marschieren, wo sie vor Abend nicht
eintreffen konnten.

— Schüren, 14. Februar. Ein 13 jähriger Knabe,
der im Auftrage seiner Mutter nach dem Feuer sehen
wollte, goß Petroleum in den Ofen. Es entstand
eine Explosion, wobei der Knabe gräßliche Brand-
wunden davontrug.

— Werne (Bez. Arnberg), 12. Februar. Auf dem
Gemeindefriedhof wurde ein schauriger Fund gemacht.
Aus dem Erdboden sah man den Teil eines Kleidungs-
stückes herausragen. Als man nachgrub, fand man die
Leiche eines neugeborenen Kindes, die mit Kleider-
teilen umwickelt und in einem Pappkarton verpackt war.

— Altenessen, 14. Februar. Gesamtautrieb: 4073
Stück. Es wurden gezählt im Engros-Handel für Fer-
tel von 6—8 Wochen 16—22, von 8—12 Wochen 22
bis 28, von 12—15 Wochen 28—37, für Faselschweine
über 15 Wochen 37—50, für magere Säuen: 85—120.
Tendenz: langsam.

Scherz und Ernst.

— Eine Feuerwehrparade und Übung vor dem
Kaiser hat am Freitag morgen in Berlin stattgefun-
den. Wie die Mauer standen die Zaungäste in den
Straßen rings um den Lustgarten, während die mit
Passierkarten Bevorzugten sich im Lustgarten selber
aufstellen durften. Schon um 10 Uhr war die Auffahrt
derzüge beendet; kein einziges Pferdegeschwanz mehr,
nur noch Kraftwagen. Um 11 Uhr hörte man näher-
kommende Marschmusik, ebenfalls Feuerwehrleute.
Schnurgerade ausgerichtet, marschieren sie daher und
stellen sich dem Schlosse gegenüber vor den Büsch-
gängen auf. Inzwischen treffen allerlei Ehrengäste ein.
Der Gouverneur von Berlin, Generaloberst v. Kessel,
Generalmajor v. Bonin, der Kommandant von Berlin;
Freiherr von Plettenberg, Kommandeur des Garde-
korps usw. Herr von Jagow, der Polizeigewaltige
von Berlin, dem auch die Berliner Feuerwehr unter-
steht, kommt im Kraftwagen, und gleich darauf kommen
im Magistratsauto Oberbürgermeister Bermuth und
Stadtverordnetenvorsteher Mischel als Vertreter der
Feuerigen Stelle, die die „Alimentationspflicht“ der
Feuerwehr gegenüber hat. Kurz vor 11 Uhr tönt die
Fanfare des kaiserlichen Kraftwagens, der die Ma-
jesitäten von einer Ausfahrt heimbringt, und wenige
Minuten später tritt der Kaiser aus dem Schloß-
portal, während die Kaiserin oben auf dem Balkon
sichtbar wird, wo sie bis zum Schluß der Vorführung
bleibt. „Achtung! Die Augen links! Präsentiert die
Axt!“ Schmetternd fällt die Musik mit einer Marsch-
melodie, die in die Volkshymne übergeht, ein, als
der Kaiser die Front der „Ehrenkompanie“ ab-
schreitet. Ein Vorbeimarsch der Fußmännchen folgt.
Parademarsch! Von einem Garderegiment kaum zu
übertreffen! Ein kurzes Kommando „Leitern hoch“,
und in wenigen Sekunden schnurren sechs von den
neuen „Teleskopleitern“ in die Höhe, so hoch, daß
sie den First des Schlosses noch überragen. Ein paar

Schwenkungen, dann schnurren die Leitern wieder zu-
sammen, und drei Büschzüge rücken ab. Ein Zug wird
vom Kaiser genau beichtigt. Branddirektor Reichel
gibt die Erläuterungen. Da erschallt ein Hornsignal.
Lautes Geklingel von der Friedrichsbrücke antwortet:
„Großfeuer im Dom“ ist gemeldet, und ehe die Zu-
schauer die Situation begriffen haben, sind die Leiter-
wagen und die Spritzen vor die Fronten des Doms
am Lustgarten und gegenüber der Schloßapotheke vor-
gefahren, rasseln die Leitern in die Höhe, entern
die Büschmannschaften auf, und alsbald zischen die
Wasserstrahlen aus sieben oder acht Schläuchen in die
Höhe bis zur höchsten Höhe der Dombäume. Bald
war der Dom gerettet, und die Büschzüge verließen
die „Brandstelle“. Noch einmal marschiert die Ehren-
kompanie auf zu einem offenen Biered, in welches
nun der Kaiser trat, um den Mannschaften in einer
kurzen Ansprache seine Anerkennung über das Ge-
sehe zu bekunden, die er auch dadurch bewies, daß
er verschiedenen Offizieren und Feuerwehrleuten Aus-
zeichnungen verlieh. Mit einem herzlichen „Adieu,
Feuerwehrleute!“ verabschiedete sich der Kaiser.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 14. Februar. (Börse.) Große Finanzopera-
tionen gelten als Vorzeichen einer neuen Hochkonjunktur.
Ebenso wie im Bankwesen rührt es sich in der Industrie.
Die Pläne der Schantung-Gesellschaft eröffnen den Aus-
blick auf ein neues Feld für die deutsche Eisenindustrie
in Ostasien. Die internationale Verständigung über die
Bagdadbahn läßt gute Früchte für die deutsche Arbeit in
der asiatischen Türkei erwarten. Die Börse bekundet wie-
der Unternehmungslust und Hoffnungsfruchtbarkeit. Der Ver-
kehr schloß in überwiegend fester Haltung.

3. Magdeburg, 14. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker
88 Grad ohne Sac 8,90—9,00. Nachprodukte 75 Grad ohne
Sac 7,00—7,10. Ruhig.

3. Bremen, 14. Februar. (Baumwolle.) American
middling loto 64. Ruhig, stetig.

3. Getreidepreise. Sonnabend, 14. Februar, Kosten
100 Kilo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):
Königsberg: R. 14,80—14,85, G. 14,40—16,25.
Danzig: B. 18,40, R. 14,20—15, G. 13,80—16,50.
Stettin: B. 17,90, R. 13—14,90, G. 12,50—14,80.
Breslau: B. 17,90—18,10, R. 14,60—14,80, G. 14—15,50.
Hamburg: B. 19,20—19,40, R. 15,20—15,50, G. 16 bis
17,50.

Hannover: B. 18,60, R. 15,70, G. 16,40.
Mannheim: B. 19,75—20,50, R. 16,25—16,50, G. 16,50 bis
18,25.

Letzte Nachrichten.

+ Berlin, 14. Februar.

Offiziere in auswärtigen Regimentern.

3. Den Militärbehörden des Reichslandes soll er-
öffnet worden sein, daß kassische Wehrpflichtige von
Herbst dieses Jahres ab in außereinfassische Regi-
menter eingestellt werden sollen.

Das „Luxemburger Loch“.

3. Frankreich trifft umfassende militärische Maßnah-
men zur Verstärkung des „Luxemburger Loches“. Der
Generalissimus Joffre weist mit einer großen Zahl
Stabsoffizieren in Longwy behufs genauer Inspektion.
Longwy wird stark befestigt, ein ganzes französisches
Armee-korps wird an die Luxemburger Grenze verlegt.

Eingeborenengruel in Afrika.

** Ein ganzes Dorf vernichtet wurde in Britisch-
Ostafrika von Eingeborenen aus Borar, die sich auf
dem Kriegspfade mit dem Stamme der Rendille be-
finden. Dabei wurden 200 Männer, Frauen und
Kinder getötet. Die Borar sind sonst ein friedlicher
Stamm, der aber fortgesetzt von den Rendille heim-
gesucht wird.

Eine ganze Familie abgeschlachtet.

** Ueber Schredensstaten eines Irreninigen wird
aus der Stadt Tripolis gemeldet: Einem eingeborenen
Händler namens Berri Khan war hinterbracht wor-
den, daß ihn seine jugendliche Frau mit einem an-
deren Händler hintergehe. Der Eifersüchtige lud darauf
die Familie seiner Frau zu einem Essen ein, an dem
auch Berri's Familie, seine Frau und vier Kinder, teil-
nahmen. In das Essen hatte Berri ein betäubendes
Mittel gemischt, so daß die ganze Gesellschaft, ins-
gesamt neun Personen, in tiefer Bewußtlosigkeit lag.
Berri begann darauf eine schändliche Schlächterei. Mit
einem Schwert tötete er alle Personen bis auf seine
Frau, die er in Fesseln legte. Sodann schlich sich
Berri in das Haus seines Nebenbuhlers und lauerte
diesem auf. Als derselbe erschien, tötete ihn Berri
durch einen Schwertschlag. Den Kopf des Mannes
schlug Berri ab und nahm ihn mit in seine Wohnung.
Inzwischen war Berri's Frau aus ihrer Betäubung
erwacht. Berri zeigte ihr den Kopf des Nebenbuh-
lers und tötete die Frau auf grausamste Weise, in-
dem er ihr unter allerlei Qualereien nacheinander
alle Glieder abschlug. Dann erhängte sich der irr-
sinnige Mann.

Im Dämmerzustande.

** Die Psychiater lernten um in einem Prozeß
vor der Strafkammer in Trier. Dort hatte sich ein
Mottenarbeiter wegen einer großen Zahl von Anklagen
wegen Erregung öffentlichen Aergernisses durch un-
sittliche Handlungen zu verantworten. In Mergzig
und Bonn war der Mann auf seinen Geisteszustand
hin untersucht und für seine Vergehen verantwortlich
erklärt worden. Als der Oberarzt aus Bonn sein
Gutachten erstattete, sprang der Angeklagte aus der
Bank heraus, ergriff einen Stuhl und stürzte auf den
Gutachter los. Nur unter den größten Anstrengungen
konnte er von acht Männern zurückgerissen und fest-
gehalten werden. Die Sitzung wurde unterbrochen, der
Vorfall wurde den Angeklagten ersprochen. Nach Auf-
nahme der Verhandlung produzierte dieser wieder
einen Tobsuchtsanfall. Die Ärzte zogen daraufhin ihr
Gutachten zurück und erklärten, der Angeklagte habe
im Dämmerzustand seine Taten verübt. Der Motten-
arbeiter wurde freigesprochen. — Darf er nun weiter
öffentliches Aergernis erregen?

Gesangverein Frohsinn.

Heute abend 8 1/2 Uhr

Probe.





Turnverein Bierstadt

(Eingetragener Verein.)

Großer Preis-Masken-Ball!

5 Damen- 3 Herren- und 1 Gruppenpreis.

Sonntag, den 22. Februar

feiert der Turnverein Bierstadt in dem feenhaft beleuchteten Saale zum „Adler“ seinen großen Preis-Masken-Ball. Der Maskenball des Turnvereins war von jeher ein beliebter und gut besuchter. So wird er auch in diesem Jahr seine alte Anziehungskraft nicht verfehlen. Neu wird sein eine zirka 500 Meter lange Kutschbahn. Noch stehen besonders originelle Ueberraschungen in Aussicht.

Drum kommt alle groß und klein,
Am Sonntag zu dem Turnverein
Ein jeder steure mit voller Macht
Sinein in unsre Fastnacht
Und freut sich an der Maskenpracht
Bis daß der helle Tag erwacht.

Eintrittspreis: Karten im Vorverkauf: Herren- und Maskenkarte 1 Mk., 1 Dame frei. Jede weitere Dame 50 Pfg.

An der Kasse: Herren- und Maskenkarte 1,20 Mk., eine Dame frei. Jede weitere Dame 60 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Gastwirten Brühl (zum Adler), Klein (Stadt Wiesbaden), Friedrich (zum Bären), Hofmann (Friedrichstraße), Mai (zur Krone), Frau Hofmann Ww., (zum Taunus) und Frau Menges Ww., (zum Sambrinus). Ferner bei den Herren Wilb. Gräf, Schneidermeister, Rathhausstr.; Aug. Hardt, Sandbachstr.; Wilb. Kilian, Erbenheimerstraße 24, Bierbrauer, Blumenstr., Deinlein, Roffauer Hof.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen bis um 9 Uhr im Saal anwesend sein. Masken, die über einen Quadratmeter Umfang haben, müssen sich den Anordnungen des Komitees fügen.

Demaskierung gegen 11 Uhr.

Die Preise sind in dem Schaufenster von Gebr. Abraham von Sonntag, den 15. Februar ab ausgestellt.

Kinder haben unter keinen Umständen Zutritt.

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Eingang des närrischen Komitees 7 Uhr 11 Minuten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.
Montag, den 16. Ab 8 Uhr kleine Preise!
Ghes und sein Ring.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.
Montag, den 16. Feb. 8 Uhr Abds.
6. Volksvorstellung:
Wir geh'n nach Tegernsee!

Kurhaus.

Montag, den 16. Febr. 4 Uhr
Abonnement-Konzert des
Kurochesters
Abds. 8 Uhr im großen Saale
II. Konzert des Cäcilien-
Vereins.

6 bis 7 schöne
Läufer-Schweine
zu verkaufen.

Rathausstr. 30
Bäckerei Fink.

Dachbederlehrling
gegen Vergütung gesucht.
Carl Vogel, Sandbachstr. 11.

Spezialkur

gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröh-
renleiden,

Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuch

Dr. med. Wagner

Arzt,
MAINZ, Schusterstrasse 54, I.
Sprechstunde
tagl. 9-1 u. 6-1/2
ausser Montags.

Sonnenberg, Adolfsstraße 5,
3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten.
Näheres daselbst im Parterre.

Inserate haben Erfolg

Bürger-Verein.

Nächsten Montag, den 16. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
findet im Saale „Zum Rebenstock“ (Klein) eine

Mitglieder-Versammlung

statt, zu der wir hiermit geziemend einladen.

Einziger Punkt der Tagesordnung:

„Die bevorstehenden Gemeindevahlen und die
Stellungnahme des Bürgervereins“.

Indem wir noch bemerken, daß nur Mitglieder zu derselben
Zutritt haben, bitten wir dieselben um vollständiges Erscheinen.

Der Vorstand.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat,
Sonntag vor-mittag 9 Uhr meine liebe Frau, unsere gute
treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Vogel

geb. Leherich

im 63. Lebensjahre nach langem schweren Leiden in ein
besseres Jenseits abzurufen.

Bierstadt, den 15. Februar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Vogel und Familie.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Februar,
nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Rathausstraße 12,
aus statt.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit

„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System.

In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach
diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem
Haushalt, Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden,
Westendstrasse 19.

Vorführung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand geschieht
gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

Grosse Preis-Ermässigungen

in allen Abteilungen meines Lagers in

Herren- und Knaben-Bekleidung

Einige besonders preiswerte Gelegenheitsposten:

Herren- und Jünglings-Mäntel und
Paletots.

Serie I	Mk. 39.50	früher bis Mk. 80.—
„ II	29.50	„ „ „ 60.—
„ III	19.50	„ „ „ 40.—
„ IV	9.50	„ „ „ 30.—

Knaben-Mäntel, Paletots und Anzüge.

Serie I	Mk. 19.50	früher bis Mk. 40.—
„ II	14.50	„ „ „ 30.—
„ III	9.50	„ „ „ 25.—
„ IV	4.50	„ „ „ 15.—

Anzüge nach Maß.

Serie I	Mk. 75.—	früher bis Mk. 90.—
„ II	65.—	„ „ „ 80.—
„ III	55.—	„ „ „ 70.—

Bruno Wandt, Wiesbaden, Kirchgasse 56
Fernspr. 2093.

Sparkasse

Vorschuss-Vereins zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstrasse 20.

Höchstinlagen: Mk. 3000.—

Zinsfuß: 3 1/2 % Tägliche Verzinsung

Aufbewahrung von Sparkassenbüchern

(geheimes Stichwort.)

Haussparkassen.



Die
Kaiser-
Nähmaschine

ist unstreitig die ruhigstgehende und
beste Nähmaschine.

Alleinverkauf:

Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstraße 7.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Nur

für

Damen

die aparte Neuheiten in Samt und
Seidenstoffe suchen, finden solche in
ständig großer Auswahl sehr billig im

Schweizer Band- u. Seiderestenhause

Mainz, Stadthausstraße 25.